

Nährboden der Zukunft

Was gesunder Boden
mit uns zu tun hat

Aufbruch- stimmung

Wenn die Erde
wieder atmen kann

Neun Projekte machen es vor

4 NÄHRBODEN DER ZUKUNFT

Was gesunder Boden mit uns zu tun hat

9 BODEN IST ...

Vier Perspektiven auf den Boden



ENTSIEGELUNG: NEUN PROJEKTE MACHEN ES VOR

11 VOM ASPHALT ZUM AUFATMEN

Wo Beton war, wächst jetzt Begegnung

14 EIN PLATZ FÜR IDEEN

Wie Bürger*innen Entsiegelung mitgestalten



16 AUS FLUSS WIRD MEHR

Naherholung, Hochwasserschutz, Leben

18 VON SEOUL BIS BERLIN

Internationale Erfahrungen, wie Entsiegelung wirkt



In Zusammenarbeit mit
NÖ Energie- und Umweltagentur GmbH

Grenzgasse 10, 3100 St. Pölten
T +43 2742 219 19, naturland-noe@enu.at

Du möchtest regelmäßig Infos erhalten?
Abonniere den Newsletter:
www.naturland-noe.at/newsletter



MITMACHEN

24 AUFBRUCHSTIMMUNG

Ich will – was tun?!



IMPRESSUM: Eigentümerin & Verlegerin: Lebensart VerlagsGmbH, Wiener Straße 35, 3100 St. Pölten, T: 02742/70855.

Herausgeberin, Chef- und Fotoredaktion: Michaela R. Reisinger, redaktion@lebensart.at. **Mitarbeit an dieser Ausgabe:** Sonja Bettel, Caroline Goldsteiner, Christiane Hörmann, Sonja Kittel, Sandra Lobnig, Sandra Obermair. **Gestaltungskonzept/Produktion:** LIGA: graphic design. **Art Direction/Layout:** Eveline Wiebach. **Geschäftsführung:** Florian Leregger, Michaela R. Reisinger. **Aboservice:** Sylvia Resel, abo@lebensart.at. **Druck:** Druckerei Janetschek, 3860 Heidenreichstein. Die beim Druck anfallenden CO₂-Emissionen werden durch Humusaufbau im Boden gebunden. Das Lebensart-Redaktionsbüro bezieht seine Energie aus Ökostrom. Namentliche Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. LEBENSART ist das Magazin für Nachhaltigkeit, informiert über zukunftsfähige Entwicklungen und stellt Lösungen dazu vor. Glaubwürdigkeit ist unsere wichtigste Basis. Mit diesem Vertrauen gehen wir sorgsam um. Konsequent lehnen wir Werbung für Produkte ab, die der Nachhaltigkeit widersprechen. (www.lebensart-verlag.at/werberichtlinien). ISSN 1994-425X



gedruckt nach den Richtlinien
des Österreichischen Umweltzeichens,
Druckerei Janetschek GmbH · UW-Nr. 637



MICHAELA R. REISINGER
CHEFREDAKTEURIN

michaela.reisinger@lebensart.at

**DIESE GESCHICHTEN UND
NOCH MEHR FINDEST DU HIER:**

 www.lebensart.at

 [lebensart.magazin](https://www.instagram.com/lebensart.magazin)

 [lebensart.magazin](https://www.facebook.com/lebensart.magazin)

 [lebensart-verlag.at/
newsletter-bestellen](https://lebensart-verlag.at/newsletter-bestellen)



EIN GUTER GRUND

LIEBE LESER*INNEN,

letzten Sommer stahlen sich gerade die ersten Sonnenstrahlen durchs Fenster, da zerriss ein lautes „Ra-tat-tat-ta“ die morgendliche Stille. Unaufhörlich und voller Enthusiasmus versetzte ein Abbruchhammer das ganze Haus in Schwingung.

„Endlich“, dachte ich mir. Denn auch wenn das Geräusch, der Staub und die Uhrzeit nicht meine liebsten Begleitumstände waren, bedeuteten sie eines: Der Umbau der Straße – meiner Straße, wo man im Sommer Spiegeleier braten und keine glückliche Menschenseele treffen würde – hatte begonnen. Zwei Monate beäugte ich täglich, wie Asphalt entfernt und die Straße neu verteilt wurde. Beete sprossen, wo es vorher grau war, ein Wasserspender und ein paar Sitzgelegenheiten wuchsen aus dem Boden, die ersten Pflanzen zogen ein.

Es ist nur ein kleiner Flecken Erde, aber ein großes Stück Lebensqualität. Deshalb erzählt diese LEBENSART vom Boden – einem faszinierenden Lebensraum und einer wertvollen Ressource – von den Nutzungs-konflikten, die sich um ihn drehen, und von Menschen, die ihm wieder zu mehr Leben verhelfen. Die Pflanzen vor meiner Haustür winken mittlerweile in herbstlichen Farben. Ich stelle mir vor, wie ihre Wurzeln wachsen und sich im Boden mein Lieblingsbakterium, *Mycobacterium vaccae*, wieder ansiedelt. Es ist Teil des Bodenmikrobioms und ein Grund, warum Gärtner*innen so glücklich sind – es regt die Ausschüttung von Glückshormonen an und verringert Stress. Deshalb sollten wir wohl alle ein bisschen mehr mit dem Boden in Kontakt kommen – und wer weiß, vielleicht sprießt dann bald noch mehr Grün in der Nachbarschaft.

LASS DICH INSPIRIEREN!

HERZLICHST,
MICHAELA R. REISINGER

EDITORIAL



Kosmos im Kleinen:

1 Gramm Boden
enthält
1.010
Bakterien und bis zu
200 Meter
Pilzfäden.

Nährboden der Zukunft

Der sorgsame Umgang mit der Ressource Boden ist ein Gewinn für uns. Von Regenwürmern bis Leerstand – werfen wir einen Blick darauf, wie wir mit unserer wertvollsten Ressource umgehen und was gesunder Boden mit uns zu tun hat.

CAROLINE GOLDSTEINER

Betriebsam bewegt sich der Traktor über das Grün. Er zieht ein ungewöhnliches Gerät, das nicht zur Ernte dient, sondern zur Direktsaat – einer Einsaat ohne vorherige Bodenbearbeitung. Sät man direkt ins Grüne, wird das Bodenleben ernährt und Humus aufgebaut. Wenn das Erdreich kaum bearbeitet wird, gut durchwurzelt und immer bedeckt ist, schützt dies den Boden gleichzeitig auch vor Erosion, Hitze und Trockenheit – denn ungeschützte Erde kann sich an heißen Sonnentagen auf bis zu 60 °C erwärmen.

„Ich kann einfach keinen ‚nackten Acker‘ mehr sehen“, meint Hans

Gnauer, Landwirt in Grüben (Niederösterreich), der am Steuer sitzt. Der Vorstand des Vereins „Boden. Leben“ hat es lange genug in der Praxis ausprobiert, dass er mit Gewissheit sagen kann: Landwirtschaft ohne Bodenbearbeitung funktioniert.

EIN KOSMOS IM KLEINEN

Humus und Bodenleben sind dafür verantwortlich, dass wir Landwirtschaft überhaupt betreiben können. Nur wenige Zentimeter Humus ernähren die Menschheit. Der Aufbau ist ein sehr langsamer Prozess, er dauert Jahrhunderte.

„Daher muss man Boden in drei Dimensionen denken. Viele Menschen

denken vor allem an die Fläche und vergessen auf die unterirdische Komponente“, erklärt Dr. DI Sigrid Schwarz, Lektorin am Institut für Integrative Naturschutzforschung der BOKU und im Vorstand der Österreichischen Bodenkundlichen Gesellschaft. „Wie in einem riesigen Erdkeller wird in der Tiefe klimawirksamer Kohlenstoff in Form von Humus gebunden. Nährstoffe und Wasser werden gespeichert und eine unglaubliche genetische Vielfalt steht uns und zukünftigen Generationen zur Verfügung.“ Den Boden als lebendigen Organismus wahrzunehmen, ist nicht üblich. Das erfolgreiche Zusammenspiel von Lebewesen zu fördern, macht jedoch

DIE BODENFUNKTIONEN



erfolgreiche Land- und Forstwirtschaft und auch alles andere Grün um uns aus.

Boden ist Lebensraum. In einer Handvoll Erde findet man mehr Lebewesen als Menschen auf diesem Planeten. Millionen an Wimperntierchen, Fadenwürmern, Wurzelfüßern, Pilzen und Bakterien tummeln sich auf verschiedenen Etagen, den sogenannten Bodenhorizonten. Wenn Springschwanz, Regenwurm und Co. volle Arbeit leisten, wirkt sich das positiv auf die Pflanzengesundheit aus. Nährstoffe und Wasser werden gespeichert und langsam an die Pflanzen, die darauf wachsen, abgegeben. So wird auch weniger Dünger benötigt.

Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, die FAO, spricht vom ge-

sunden Bodenmikrobiom daher als „Gamechanger“ für die Landwirtschaft, die menschliche Gesundheit und als wichtigstes Element einer nachhaltigen, globalen Ernährungssicherheit.

WENN SIEDLUNGEN WACHSEN

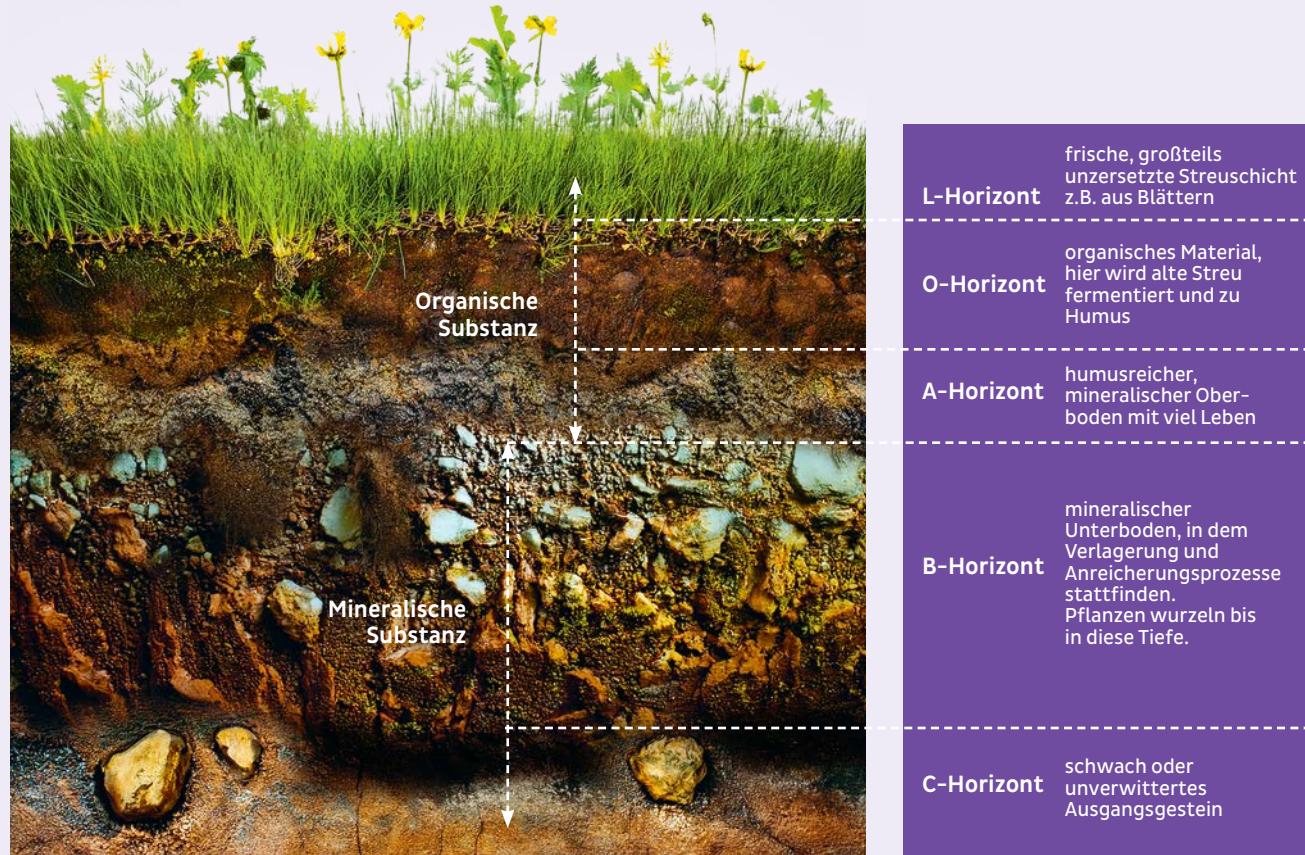
Böden sind sehr unterschiedlich, es kann nicht jede Feldfrucht und jedes Gemüse überall angebaut werden. Wir Menschen wissen das und siedeln seit jeher bevorzugt dort, wo wir fruchtbare Ackerland vorgefunden haben. Weil Siedlungen mit der Zeit zu Städten und Ballungszentren wachsen, ergeben sich dadurch aber auch Nutzungskonflikte. Was zum wirtschaftlichen Aufschwung beitragen würde, wie zum Beispiel das geplante Bauprojekt einer Computerchipfabrik in Sachsen-Anhalt in Deutschland, würde andererseits ex-

trem fruchtbare Böden versiegeln. In diesem Fall wurde das Projekt abgesagt. 400 Hektar Ackerfläche bleiben erhalten.

Was macht es mit dem Boden, wenn er betreten, befahren, versiegelt und wieder entsiegelt wird? Er wird mit jedem Schritt, mit jedem Gefährt ein wenig mehr verdichtet – Speicherfähigkeiten und Fruchtbarkeit gehen verloren. Diskussionen über den Flächenverbrauch haben daher nicht nur eine räumliche, sondern auch eine zeitliche Komponente – denn wenn Boden erst einmal versiegelt ist, dauert es Generationen, um daraus wieder fruchtbare Erdreich zu machen.

Verlieren wir fruchtbare Böden, geht die Biodiversität zurück, verändert sich die Artenzusammensetzung und steigt das Hochwasserrisiko, was

DIE BODENSCHICHTEN



durch die klimatischen Veränderungen zusätzlich verschärft wird. Eine Untersuchung der World Weather Attribution zeigt, dass die Wahrscheinlichkeit für Naturgefahren steigt. Im Vergleich zu einem um 1,2 Grad kühleren Planeten ist ein hundertjähriges Hochwasser heute bis zu 9-mal wahrscheinlicher.

Pilze und Bakterien machen drei Viertel der Masse des Bodenlebens aus.

EIN ARCHIV VOLLER ÜBERRASCHUNGEN

Wenn große Mengen Erdreich leicht-händig von links nach rechts verschoben werden, zieht das sofort Menschen an. Vor allem Kinder stauen beim Anblick mächtiger Maschinen hinter hohen Bauzäunen. Spätestens wenn man für ein Bauprojekt in die Tiefe gräbt, zeichnet sich hier aber auch die Geschichte ab. Archäologische Ausgrabungen zeugen von untergegangenen Kulturen, vergessenen Reichen und geben uns wichtige Hinweise auf die Entwicklung der Erde und des Lebens. Bei Grabungen werden auch lebenswichtige Ressourcen entdeckt: Die Stadt Wien hat in Aspern in 3.000 Meter Tiefe ein Thermalwasserreservoir entdeckt, mit dem sie bis 2030 bis zu 125.000 Haushalte mittels Fernwärme versorgen kann.

Boden ist eine knappe Ressource. Unwiederbringlich, nicht zu ersetzen und daher unermesslich wertvoll. Gleichzeitig bestimmt eine Vielzahl von politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Faktoren die Nutzung von Grund und Boden. Die 83.884 Quadratkilometer unserer Staatsfläche sind durch die Widmung als Bauland, Grünland sowie Sonder- und Verkehrsflächen klar aufgeteilt. Da Wald, Gewässer und unsere Alpen einen Großteil der Lan-

desoberfläche ausmachen, eignen sich nur 36 Prozent als Dauersiedlungsraum – also für Bebauung oder Landwirtschaft. 5.900 Quadratkilometer dieser produktiven Böden – 19 Prozent des Dauersiedlungsraumes – nutzten wir 2024 bereits abseits der Landwirtschaft also zum Beispiel als Verkehrsfläche oder für Gebäude.

ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT ERHALTEN

Das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) hat berechnet, dass durch den Verlust von Ackerflächen – zum Beispiel durch Umwidmung als Bauland oder die Nutzung als Verkehrsfläche – jährlich Nahrungsmittel für mehrere Zehntausend Personen entfallen.

Der Umgang mit dem bereits existierenden Bestand ist daher eine Schlüsselfrage. Laut Architekturzentrum Wien gibt es in Österreich bereits ausreichend Wohnraum und auch das Umweltbundesamt zählt unglaubliche 40.000 Hektar an Gebäudeflä-

chen, die nicht genutzt werden. Würden wir diese Leerstände entwickeln, könnten wir die Versiegelung von neuen Ackerflächen vermeiden und uns weniger abhängig von Lebensmittelimporten machen.

DER BODEN VON MORGEN

Entsiegeln statt versiegeln, Böden lebendig halten statt zupflastern – darin liegt unsere beste Vorbereitung auf klimatische Veränderungen und Wandel überhaupt. Artenvielfalt über und unter der Erde schafft die Grundlage für ein stabiles Morgen. Hans Gnauer ist davon überzeugt. Wenn wir unsere Böden pflegen und stärken, können sie das leisten, was wir am dringendsten brauchen: Nahrung, Kühlung, Lebensraum und Vielfalt. Auch wenn die Bearbeitungsverfahren mehr Geduld brauchen und die technischen Anforderungen höher sind: Ein lebendiger Boden ist ein guter Grund – er ist Speicher, Schutzraum und Quelle. Der richtige Umgang bereitet den Boden für die Zukunft kommender Generationen. >

WEM GEHÖRT DER BODEN?



Der Mondsee

Knappe Ressourcen, darunter auch Boden, sind seit jeher ein Grund für Konflikte. Land ist begrenzt, die Nutzungsansprüche vielfältig und die Rechtssysteme verhandelbar. Wer Boden verteilt, entscheidet damit auch über Macht, Leben und Zukunft. Gemeinden, Land und Bund halten Anteile des Bodens, in Österreich ist

er jedoch überwiegend in Privat-eigentum, also in der Hand von Kirche, Unternehmen und Privatpersonen. Auch Vereine besitzen Flächen: Der Österreichische Alpenverein ist im Besitz von 50 Berggipfeln und einem Großteil des Nationalparks Hohe Tauern. Nicht nur Berge, sondern auch Seen sind teils in privater Hand. Ein Beispiel ist der Mondsee, der im Sommer 2025 in die Schlagzeilen geriet, als Pachtverträge beendet wurden.

Grundeigentum reicht theoretisch bis zum Erdkern, die Bebauungstiefe bestimmt die Gemeinde. Bestimmte Rohstoffe jedoch gehören dem Bund, wie zum Beispiel Steinsalz oder sogenannte bergfreie mineralische Rohstoffe wie Kohle, Eisen und Gips.

ALLES ENTSIEGELN?

Boden ist eine begrenzte Ressource. Bebauung, Versiegelung und Übernutzung wirken sich unmittelbar auf Wasserhaushalt und Fruchtbarkeit aus. Selbst wenn entsiegelt wird, dauert es Jahrhunderte, bis er seine Funktionen wieder voll entfalten kann. Doch es gibt Situationen, in denen eine Entsiegelung nicht sinnvoll ist,



Grün, was vorher grau war: Der Nibelungenplatz in Tulln.

wie bei Verkehrsflächen mit hoher Nutzung, bei Industrie- und Gewerbe- flächen, bei denen Boden und Grundwasser vor Gefahrstoffen geschützt werden müssen, oder bei kritischer Infrastruktur. Ein besonderes Beispiel ist auch der Domplatz in St. Pölten, denn unter ihm lagern Fundstücke von der Römerzeit bis in die Neuzeit. Nach umfangreichen Ausgrabungen wurde der historisch relevante, denkmalgeschützte Platz wieder versiegelt. Zum einen, um den Ortscharakter zu erhalten, zum anderen, damit er weiterhin für Wochenmärkte und Großveranstaltungen genutzt werden kann, ohne das Archiv im Boden zu gefährden.

Während bestimmte Flächen also versiegelt bleiben werden, haben wir es an anderen Orten selbst in der Hand – Rasengittersteine, sickerfähiges Pflaster, Schotterrasen sowie Mulch- und Kieswege ermöglichen dem Boden, seine natürlichen Aufgaben zu erfüllen – lies deshalb ab Seite 10, welche Gemeinden mit guten Ideen vorangehen, und finde ab Seite 20 heraus, was du selbst tun kannst. ↵

VER- ODER ENTSIEGELT

Unversiegelte Böden nehmen viel Wasser auf, zeigt die Umgestaltung des Nibelungenplatzes in Tulln.



11.200

Liter Kanalabfluss pro Stunde bei Starkregen mit stündlich 20 Litern pro Quadratmeter

1.488.000

Liter Wasserspeicherkapazität



128.000

Liter Kanalabfluss pro Stunde bei Starkregen mit stündlich 20 Litern pro Quadratmeter

320.000

Liter Wasserspeicher- kapazität

Quelle: Tulln 2024, WWF 2024, VCÖ 2024



♥ JOHANNA MIKL-LEITNER & STEPHAN PERNKOPF

Landeshauptfrau & LH-Stellvertreter, Niederösterreich

... unsere Lebensgrundlage. Wir haben die Verantwortung, sorgsam mit ihm umzugehen. Zu seinem Schutz gilt in Niederösterreich ein strenges Raumordnungsgesetz, es gibt eine Bremse für Bauland-Widmungen und Entsiegelung wird mit dem Blau-gelben Bodenbonus gefördert. Das dient dazu, so wenig Boden wie möglich zu beanspruchen und trotzdem eine erfolgreiche Entwicklung des Landes zu garantieren, etwa wenn es um Wirtschaft, Arbeitsplätze oder auch um Wohnraum geht.



♥ PAUL, 9 JAHRE

... Leben – da drin leben ja die Tiere.

Boden ist ...

VIER PERSPEKTIVEN AUF DEN BODEN

♥ ELISABETH KOPPENSTEINER

GARTENleben

... das A und O des Lebens. In jeder Handvoll tummeln sich Milliarden Mikroorganismen, die organisches Material zersetzen, Nährstoffe freisetzen und Pflanzen gesund wachsen lassen. Fruchtbarer, gesunder Boden, der Wasser speichert, Pflanzen ernährt und das Ökosystem am Laufen hält – ihm sollten wir mehr Augenmerk schenken. Und ihn unterstützen: Kompost(-tee) vermehrt die mikrobielle Vielfalt und ist ein wahrer „Bodenbooster“. Außerdem spielt sich im Boden Faszinierendes ab, das es noch zu erforschen gilt!



♥ BÄRTIERCHEN

(Tardigrada)

... einer meiner Lieblingsorte. Ich lebe ja überall – im Himalaja-Gebirge findest du meine Verwandten genauso wie auf dem Grund des Indischen Ozeans. Auch wenn ich wie ein niedliches Gummibärchen aussehe, bin ich eines der widerstandsfähigsten Tiere unseres Planeten. Ich kann Jahrzehnte ohne Wasser auskommen und sogar im All überleben! Besonders gut gefallen mir aber Moosrasen oder die Laubstreu von Buchenwäldern, weswegen ich auch Teil des Edaphons, der Gesamtheit der Bodenlebewesen, bin.

Nachdem meine Artgenossen meist zwischen 100 und 500 Mikrometer groß sind, zählen wir zur Mesofauna, wie auch Milben oder Springschwänze. Noch kleiner sind die Lebewesen von Mikrofauna und -flora: Einzeller wie Pantoffel- und Wimperntierchen, Bakterien, Mikroalgen und Pilze. Sie bauen ab, was wir in der Mesofauna, aber auch Tiere der Makrofauna, wie Asseln und Tausendfüßer, bereits zerkleinert haben. So werden Nährstoffe frei, die Pflanzen zum Wachsen nutzen können. Zur Makrofauna zählen auch Spinnen, Regenwürmer, kleine Schnecken und Insekten – alles, was größer als zwei Millimeter ist. Sie durchmischen und belüften den Boden zusätzlich auch. Alles, was noch größer ist, wie Maulwürfe oder Mäuse, gehört dann der Megafauna an. Das ist aber schon so groß, dass ich es mir kaum vorstellen kann!

Rund 25 Prozent aller Arten der Erde leben im Boden – schau bei uns vorbei!



ENT-
SIEGELUNG

Vom Asphalt zum Aufatmen

Wo Beton war, wächst jetzt Begegnung

SANDRA LOBNIG

AMSTETTEN

GRÖSSTE SCHWAMMSTADT NIEDERÖSTERREICH'S

Den Blau-gelben Bodenbonus nutzte Amstetten, wo in den vergangenen Jahren das Stadtzentrum umgestaltet und begrünt wurde. Im Vorfeld hat die Gemeinde die Bewohner*innen nach ihren Wünschen gefragt. Schnell wurde klar: Das Mikroklima im Zentrum sollte verbessert werden, sodass man sich dort auch bei Hitze gut aufhalten kann.

Die Bewohner*innen Amstettens wünschten sich Wasser, mehr Schatten und weniger Verkehr. Heute schränkt eine Begegnungszone den Verkehr ein, ein Spielbrunnen sorgt für Abkühlung und über siebzig neue Bäume spenden Schatten. Gepflanzt wurden klimafitte Hochstammbäume, die eine flexible Nutzung des Hauptplatzes weiterhin ermöglichen, darunter Feldahorn, Vögelkirsche und Ulme. Dabei setzte man wie in Wiener Neudorf auf das



Schwammstadtprinzip: So bekommen die Bäume auch im urbanen, dicht bebauten Gebiet ausreichend Wasser, außerdem reduzieren die Schwammstadtörper im Untergrund die Gefahr von Überschwemmungen und der Regenwasserkanal wird entlastet. Heute hat das Stadtzentrum von Amstetten nicht nur insgesamt hundert Bäume, sondern ist auch die größte Schwammstadt in Niederösterreich, die eine Niederschlagsmenge von 370.000 Litern speichern kann. >

BEST-PRACTICE-BEISPIELE

AUS NIEDERÖSTERREICH MACHEN ES VOR

Bäume statt Beton, Wiese statt Asphalt: Dort, wo es grüner wird, fühlen sich Menschen wohler. Aber nicht nur das. Entsiegelung hat eine Reihe an positiven Effekten. Diese zeigen die folgenden Best-Practice-Beispiele aus Niederösterreich – sie erzählen von Lebensqualität, Klimawandelanpassung und Begegnung (ab dieser Seite), vom Mitbestimmen und Gestalten (ab Seite 14) sowie von Hochwasserschutz, Biodiversität und Naherholung (ab Seite 16). Gefördert wurden die Projekte unter anderem mit dem Blau-Gelben Bodenbonus des Landes Niederösterreich, den die Energie- und Umweltagentur des Landes NÖ koordiniert. Gemeinden, Vereine und Gemeinschaften bekommen bei Entsiegelungs- und Schwammstadtprojekten durch den Bonus bis zu vierzig Prozent der Kosten gefördert. Darauf folgen vier internationale Beispiele (ab Seite 18), die zeigen, wie Entsiegelung längerfristig wirkt.





WIENER NEUDORF DER LINDHEIMPLATZ

Der Lindheimplatz in Wiener Neudorf war früher eine triste Asphaltwüste – heute kann man dort zwischen bienenfreundlicher Wiese und Bahnhof Kaffee trinken oder auf der Parkbank den Wasserfontänen des Brunnens zuschauen.

Immerhin, auch früher hatten Emin Koc und seine Mitarbeiter*innen etwas Grün im Blick, wenn sie ihren Kund*innen Hühnerkebab, Salami-pizza oder Pide mit Schafskäse über die Verkaufstheke reichten: Eine Thujenhecke war akkurat vor „Kebab&Pizza House Koc“ gepflanzt. Abgesehen davon gab es am Lindheimplatz in Wiener Neudorf aber kaum Pflanzen. Der Platz, wo Emin Koc vor zwanzig Jahren einen ehemaligen Würstelstand in Gehweite zum Bahnhof gekauft hatte, glich einer Asphaltwüste: diagonal von einer Straße durchquert, mit einer großen Parkfläche und einem kleinen Häuschen, in dem sich zwei-, dreimal im Jahr der Brieftaubenzüchter-Verein versammelte. In der Umgebung waren zwar zu den Stoßzeiten viele Pendler*innen unterwegs, der Platz selbst aber war kein Ort, an dem man sich längere Zeit aufhielt. Keine schattenspendenden Bäume, keine einladenden Parkbänke, nachts keine Beleuchtung. „Ein Bahnhofsplatz wie aus den

1960er oder 1970er Jahren“, sagt Bürgermeister Herbert Janschka. Vergangenes Jahr änderte sich das. Die Gemeinde Wiener Neudorf gestaltete den Lindheimplatz völlig um.

WASSERFONTÄNEN KÜHLEN

Einige Jahre hatte man in Wiener Neudorf schon über eine Neugestaltung nachgedacht, die die Bahnhofsumgebung attraktiver machen und an die veränderten Bedingungen durch den Klimawandel anpassen sollte. Schließlich kaufte die Gemeinde vor zwei Jahren jenen Teil des Platzes, der ihr damals nicht gehörte: Die Fläche beim „Kebab&Pizza House Koc“. Dann fuhr schweres Gerät auf. 2.500 Quadratmeter Asphalt und 350 Quadratmeter Gebäudefläche wurden entfernt, auch der Stand von Emin Koc wurde abgerissen. Der gesamte Platz wurde völlig neu strukturiert und umgestaltet: Im Zentrum plätschert heute ein barrierefreier Brunnen. Seine Wasserfontänen kühlen im Sommer die direkte Umgebung – und die Menschen, die an Hit-

zetagen eine Abkühlung brauchen. Kinder zum Beispiel, die zwischen den Fontänen spielen.

An zwei Samstagen im Monat wird der Brunnen abgestellt und zugedeckt, um Platz für einen Bauernmarkt zu schaffen – der bietet nicht nur Lebensmittel von den Bauern und Bäuerinnen aus der Region, sondern soll der Ortsidentifikation dienen.

ORTSMITTE SCHAFFEN

Überhaupt war das von Anfang an eines der Hauptmotive für die Neugestaltung des Lindheimplatzes: einen Ort zu schaffen, an dem sich Bewohner*innen – wenn sie wollen – auch ohne Konsumzwang treffen können. „Wiener Neudorf hatte keine richtige Ortsmitte“, sagt Bürgermeister Janschka. Der neue Lindheimplatz sollte zu einer Art Ortskern werden in einer Gemeinde, die sich entlang der Bundesstraße entwickelt hat. Für Kinder wurde ein Spielplatz errichtet, auch auf den Rasenflächen darf gespielt werden. Es gibt ein Stück bie-

nenfreundliche Wiese, Weinstöcke grenzen den begrünten Teil hin zur Parkplatzfläche ab. Auf dem Areal wurden insgesamt 32 Bäume gepflanzt. Hitzeresistente Arten, die auch bei steigenden Temperaturen in Folge des Klimawandels gedeihen. Wie rasant die Erderwärmung voranschreitet und was das für die Vegeta-

Im Zentrum plätschert heute ein barriere-freier Brunnen. Seine Wasserfontänen kühlen im Sommer die direkte Umgebung – und die Menschen, die an Hitzetagen eine Abkühlung brauchen.

tion bedeutet, zeigt sich am Baumbestand in Wiener Neudorf: „Wir haben in ganz Wiener Neudorf in den vergangenen Jahren über hundert Bäume angepflanzt“, sagt Fritz Hudribusch, der Leiter des Bauamts. „Den Bergahorn, für den wir uns noch vor zehn Jahren entschieden haben, kann man heute nicht mehr setzen – dafür ist es mittlerweile zu heiß.“

WASSER FÜR BÄUME AUCH IN DÜRREPERIODEN

Am Lindheimplatz setzte man das Schwammstadtprinzip um: Der Wurzelbereich der Bäume wurde mit Schotterkörpern angereichert, die verhindern, dass das Regenwasser sofort versickert. Die Lufträume im Schotter speichern das Wasser und versorgen den Baum auch während Dürreperioden – ein Schwamm, an dem sich die Wurzeln laben können, auch wenn der Regen ausbleibt. Die Parkplatzflächen am Platz wurden verkleinert. Das habe nicht allen gefallen, erzählt Hudribusch. „Aber es gibt in der Umgebung Alternativen.“ Und einige Parkmöglichkeiten bietet nach wie vor auch der Lindheimplatz. Was sich

noch verändert hat: Die Parkplätze wurden mit versickerungsoffenen Steinen und Rasengittersteinen gepflastert. Fahrradboxen, Scooterparkplätze und ein verbreiteter Zugang zur Badner Bahn machen es Pendler*innen aber ohnehin leichter, das Auto daheim stehen zu lassen und auf andere Verkehrsmittel umzusteigen.

Und wo kaufen die früheren Kund*innen von Emin Koc ein, seit sein Stand zugunsten der Neugestaltung des Platzes dem Erdboden gleichgemacht wurde? „Kebab&Pizza House Koc“ ist in ein neu errichtetes Gebäude direkt am Brunnen umgezogen. Das neue Lokal ist modern, geräumig und bietet mehr Sitzgelegenheiten als der frühere Stand. Schräg gegenüber befindet sich ein neues Café. Emin Koc ist mit der Umgestaltung des Platzes zufrieden. „Die Leute halten sich hier viel stärker auf“, sagt er. Dem Geschäft sei das zuträglich: „Unsere früheren Kunden sind uns treu. Und viele andere sind dazugekommen.“

BAD VÖSLAU PFLANZ MICH!

Viel Asphalt musste – gefördert durch den Blau-gelben Bodenbonus – auch in Bad Vöslau weichen. 83 Prozent des Schlossplatzes im Zentrum waren früher asphaltiert. Seit dieser neu gestaltet wurde, sind es nur noch 16 Prozent.

Der Asphalt wurde durch durchlässige Pflasterflächen und offene Grünflächen ersetzt. Und die neu gepflanzten Bäume? Verankern ihre Wurzeln auch in Bad Vöslau im speicherfähigen Substrat der Schwammstadt. Und werden hoffentlich auch für zukünftige hitzegeplagte Generationen als natürliche Klimaanlage für Abkühlung sorgen. ←



Ausgezeichnet: Das Pflanzkonzept des Schlossplatzes folgt einer nachhaltigen, ökologischen und klimaangepassten Gestaltung.





Ein Platz für Ideen

Wie der Nibelungenplatz in Zukunft aussehen soll? Das haben die Bürger*innen der Stadt Tulln durch einen umfangreichen Beteiligungsprozess mitentschieden – und „Platz gemacht“!

SONJA KITTEL

Wie kann aus einem Platz, der einzig als Abstellfläche für 220 Autos dient, ein multifunktionaler Platz der Begegnung und gleichzeitig nachhaltiger Naturraum werden? Und wie überzeugt man Bürger*innen davon, dass dies einen positiven Effekt auf ihre Stadt und sie selbst haben wird? Diese Fragen standen am Anfang des Beteiligungsprozesses, den Tulln vor fünf Jahren startete, um den zentral gelegenen Nibelungenplatz zu revitalisieren.

ENTSIEGELUNG HAT EINE ACHILLESFERSE

Oft können Bürger*innen nicht nachvollziehen, warum an einer Stelle kostenintensiv entsiegelt wird, während an anderer Stelle große Bauprojekte vorangetrieben werden, die wiederum zu Versiegelung führen. Wenn das Verständnis der Bevölkerung fehlt,

kann das die Achillesferse der Projekte sein. „Die Entscheidung, die Bürger*innen von vornherein in die Entsiegelung des Nibelungenplatzes mit einzubeziehen und über alle Schritte zu informieren, hat deren Akzeptanz deutlich erhöht“, sagt Peter Eisenschenk, Bürgermeister der Stadt Tulln.

Der Nibelungenplatz liegt rund um das Tullner Rathaus, zwischen der gärtnerisch neu gestalteten Donauländer und dem Hauptplatz. 2020 stellte Eisenschenk seine Idee im Gemeinderat vor, dem Platz, der bisher nur für Autos da war und 90 Prozent des Regenwassers vom Versickern abhielt, einen neuen Zweck zu geben. Die Opposition war skeptisch und forderte eine Volksbefragung – man einigte sich, den Bürger*innen bis Ende

2021 drei Varianten der Umgestaltung zur Auswahl zu stellen. Bis dahin gab es noch einiges zu tun.

IDEEN WERDEN GESAMMELT

Unter dem Motto „Gemeinsam Platz machen“ startete die erste Phase des Bürger*innendialogs: Eine Projektzeitung informierte alle Haushalte Tullns über das Vorhaben und lud ein, auf einer Karte Wünsche an das Rathaus zu schicken. Auch über Online-Fragebögen und das „Dialograd“, das verschiedene Plätze in Tulln abfuhr, wurden Ideen gesammelt und bei einer Freiluftausstellung am Hauptplatz präsentiert.

„Die Tullner*innen wissen, dass in ihrer Stadt der Garten und die Natur wichtige Themen sind, und das merkt man auch an den Rückmeldungen“,

sagt Cornelia Hebenstreit, Projektleiterin und Abteilungsleiterin für Straßen und Verkehr der Stadt Tulln. Die eingereichten Ideen gingen von „möglichst naturnaher Gestaltung“ und „viel Holz in den Möbeln“ über „Handy- und E-Ladestation“ und „Schließfächer“ bis zu utopischeren Vorschlägen, wie einem Leuchtturm oder einem Flying Fox vom Rathaus über die Donau. Im Endeffekt wurden etwas mehr als

Knapp 200 Bürger*innen gab beim ersten Stadtforum direkt Feedback, das dann wiederum in die Entwicklung miteingebunden wurde.

50 Prozent der Vorschläge tatsächlich umgesetzt. Kritische Stimmen wollten nicht auf Parkplätze verzichten – denn dies würde auch den Handel schädigen. Eine Umfrage unter den bisherigen Parkplatz-Nutzer*innen zeigte je-

doch, dass sie in erster Linie in den umgebenden Amtsgebäuden arbeiteten, also keine Kund*innen waren. Für sie wurden mehr Parkplätze der umliegenden Parkgaragen einem bestehenden günstigen Tarifmodell zugeordnet.

ALLE STAKEHOLDER WERDEN MIT EINGEBUNDEN

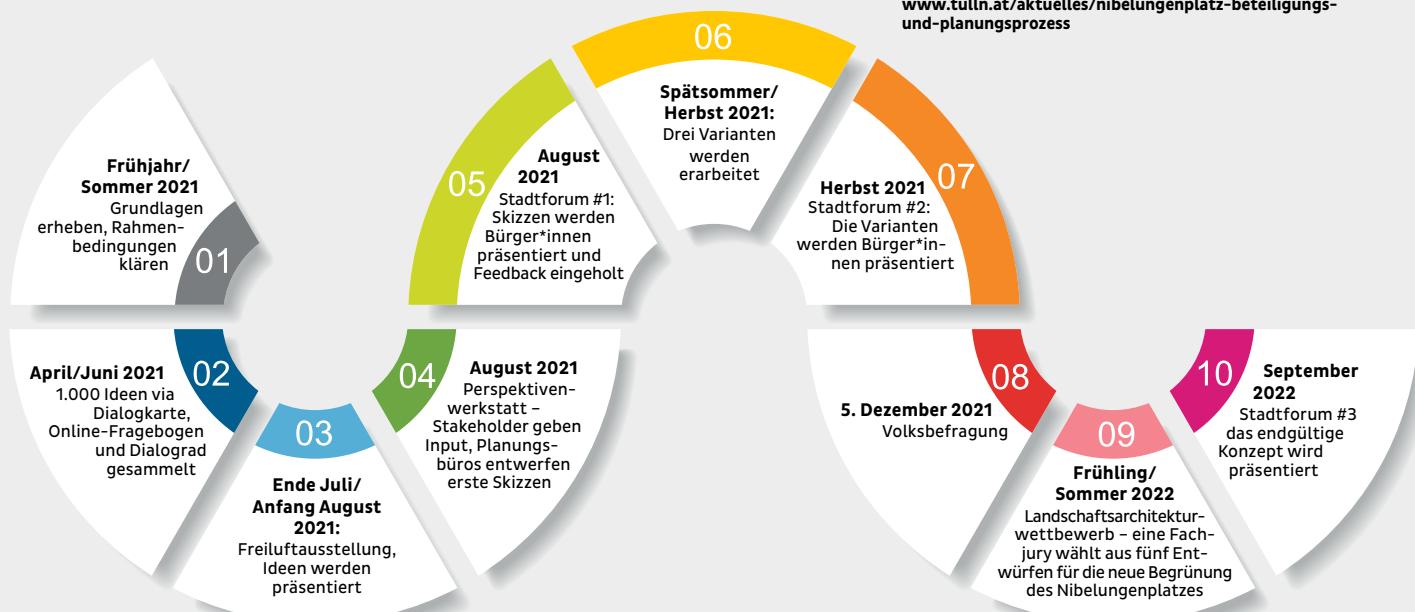
Auf die Ideensammlung folgte eine Perspektivenwerkstatt. Stakeholder, wie „Die Garten Tulln“ oder Wirtschaftstreibende aus der Innenstadt, gaben Feedback zu den gesammelten Ideen. Drei Planungsbüros hörten zu und entwickelten anschließend Skizzen für die Neugestaltung. „Das Spannende für uns war, dass diese direkt der Bevölkerung gezeigt wurden, ohne dass die Stadt vorher ja oder nein dazu sagen konnte. Knapp 200 Bürger*innen gab beim ersten Stadtforum direkt Feedback, das dann wiederum in die Entwicklung miteingebunden wurde“, erklärt Hebenstreit. Drei Varianten – eine kleine, eine mittlere und eine große – wurden ausgearbeitet, beim zweiten

Stadtforum präsentiert und bei der Volksbefragung am 5. Dezember 2021 vorgelegt. 60 Prozent entschieden sich für die große Variante und eine komplette Engsiegelung des Platzes, der zweieinhalb Jahre später offiziell eröffnet wurde.

DAS KONZEPT GEHT AUF

„Die Qualität öffentlicher Plätze bestimmt das Zusammenleben und der Nibelungenplatz nimmt genau diese Idee auf“, sagt Bürgermeister Eisen-schenk und tatsächlich kommen die Leute dort zusammen. Geht man rund um das Rathaus in Richtung Donau, ist es kaum mehr vorstellbar, dass hier vor einigen Jahren noch ein riesiger Parkplatz das Bild bestimmte. Stauden blühen in den verschiedensten Farben, Kinderwägen werden durch den Garten geschoben, eine größere Gruppe stellt die mobilen Tische zusammen, um gemeinsam die Mittagspause zu verbringen. Auch das Mobilitätsverhalten hat sich vom Auto aufs Rad verlagert. Viele Tullner*innen finden ihre Ideen verwirklicht – gemeinsam hat man Platz gemacht. ↗

SO GESTALTETEN BÜRGER*INNEN MIT „GEMEINSAM PLATZ MACHEN“





Aus Fluss wird mehr Naherholung, Hochwasserschutz, Leben

SONJA BETTEL

Entsiegelung passiert nicht nur auf Plätzen, sondern auch im Flussbett: So entstand durch Revitalisierung des Michelbachs bei Böheimkirchen ein besserer Lebensraum für Tiere und Pflanzen sowie ein wertvoller Naherholungsraum für die Bevölkerung.

Auf den ersten Blick könnte man meinen, der Michelbach in Böheimkirchen hat schon immer so ausgesehen wie heute. Spätestens bei der schlängenförmigen Wasserführung zwischen befestigten Steinen bei Außerkasten erkennt man aber, dass hier der Mensch eingegriffen hat. Und tatsächlich ist die Gestalt des Michelbachs zwischen Böheimkirchen und Furth „Natur aus zweiter Hand“. Schon in den 1930er Jahren wurde

begonnen, den Michelbach zu begradigen, um Flächen zu gewinnen. Durch die „Regulierung“ war der Bach jedoch zu einer Abfolge von Stauräumen und Sohlschwellen geworden, also Stufen, die Fischen das Auf- und Abschwimmen im Bach erschwerten oder unmöglich machten. Außerdem gab es nur wenige überströmte Kiesflächen, auf denen Fische ablaichen konnten, und wegen der geringen Wassertiefe erwärmte sich der Bach im Sommer stark.

Der Michelbach sollte deshalb wieder mehr Leben bekommen. Dafür wurden zwei Sohlschwellen abgebaut und vier Stufen, die nicht entfernt werden konnten, mit einer seitlichen Fischwanderhilfe, also einer Rinne mit sanfterer Steigung, passierbar gemacht. Um die Struktur des Flusses zu verbessern, wurden abwechselnd links und rechts Buhnen eingebaut – Bauwerke aus großen Steinen, die vom Ufer in den Fluss hineinragen und das kanalartige Flussbett in einen natürlicheren, pendelnden Lauf bringen. Der Fluss kann nun auch wieder seinen Schotter umlagern und sein Bett vielfältiger gestalten. An den Buhnen entstanden dadurch ein bis zwei Meter tiefe Gruben, sogenannte Kolke. „Dort kommt das Flusswasser in Kontakt mit dem Grundwasser und wird so abgekühlt“, erklärt DI Martin Mühlbauer von ezb (Eberstaller Zauner Technische Büros für Angewandte Gewässerökologie, Fischereiwirtschaft, Kulturtechnik und Wasserwirtschaft), der die Revitalisierung des Michelbachs geplant hat.



Bei sommerlicher Hitze ist das Wasser an den tiefen Stellen nun um bis zu acht Grad Celsius kühler als in der fließenden Welle. Das ist für Fische sehr wertvoll, denn diese leiden zunehmend unter der Erhitzung. Für mehr Struktur und damit eine Verbesserung des Lebensraums sorgen auch flache Ufer und Kiesinseln, im Bachbett verankerte Baumstämme und die Beschattung der Ufer durch Bäume und Sträucher. Fische können sich nun dank dieser natürlicheren Strukturen zwischen Steinen und unter Ästen und Wurzeln verstecken und an flachen Stellen laichen. Auch andere Wasserlebewesen profitieren von der neuen Vielfalt. So wurden bereits Reiher und Flussuferläufer am Bach gesichtet.

UMSETZUNGSZEITRAUM 2016 – 2018

Auch für die Menschen ist der Michelbach durch die Revitalisierung attraktiver geworden: „Bei den Buhnen gehen die Leute jetzt lieber baden als vorher, wo das Wasser nur zehn Zentimeter tief war“, erzählt Franz Erasmus, der Amtsleiter der Gemeinde Böheimkirchen. Der einfache Zugang zum Fluss wurde ganz bewusst in die Planung einbezogen und eine 300 Quadratmeter große Freizeitwiese mit einem Feuerplatz und einen Bereich für Kleinkinder angelegt. Auf ihr wurden 25 Obst- und Laubbäume und Sträucher gepflanzt, die Schatten und später auch Früchte spenden. Auch der Radweg entlang des Baches wurde erneuert. Der Michelbach wurde damit zu einem – vor allem für heiße Sommertage – wertvollen Naherholungsraum, der frei zugänglich und zu Fuß oder mit dem Rad einfach erreichbar ist.

An den sogenannten Buhnen entstanden ein bis zwei Meter tiefe Gruben. „Dort kommt das Flusswasser in Kontakt mit dem Grundwasser und wird so abgekühlt“,

erklärt Martin Mühlbauer

Die Gemeinde Böheimkirchen sei sehr zufrieden mit dem Projekt, sagt Franz Erasmus. Das Projekt zur ökologischen und landschaftlichen Verbesserung des Michelbachs erfüllt die Anforderungen der EU-Wasserrahmenrichtlinie und hat auch über die Gemeinde hinaus Aufmerksamkeit erregt: Es erhielt 2018 einen „Climate Star“ des Klima-Bündnis Österreich, 2019 den „Energy Globe Award“, 2023 den „Adapterra Award“ und den „Neptun Staatspreis WasserGEMEINDE NÖ“ sowie 2024 den „CIA Staatspreis“ in der Kategorie „Trockenheit“.



KOSTEN

3

MILLIONEN EURO

FÖRDERUNGEN UND FINANZIERUNG

Bund: 1,8 Millionen Euro

Land NÖ: 900.000 Euro

Marktgemeinde Böheimkirchen:
300.000 Euro

Bei den katastrophalen Überflutungen im September 2024, bei denen ganz Böheimkirchen unter Wasser stand, wurden einige der gebauten Buhnen beschädigt und Kolke zugeschwemmt. Was der Fluss nicht selbst „reparieren“ kann, indem er Schotter aus den Kolken wieder ausschwemmt, muss nun wieder instandgesetzt werden.

Zwar wurde im Zuge der Revitalisierung auch Raum geschaffen, um Starkregenereignisse etwas abzufedern, doch das reiche bei so einem extremen Hochwasser bei weitem nicht aus, sagt der Flussbauer Martin Mühlbauer. Für zukünftige Hochwasser braucht es mehr und größere Retentionsräume an unseren Flüssen – und mehr Flussnatur, da diese auch einen besseren Hochwasserschutz bieten kann. ↩

BEGLEITUNG UND UMSETZUNG

**Wasserbau-Abteilung Land NÖ
Ökologie Wasserbau-Abteilung
Land NÖ**

**Firma ezb (DI Martin Mühlbauer)
Firma Traunfellner**

Von Seoul bis Berlin

So wirkt Entsiegelung: Städte, die schon früher entsiegelt haben, berichten.

CHRISTIANE HÖRMANN

Laut Austrian Panel on Climate Change könnte Wien bis Ende des Jahrhunderts bis zu 55 Hitzetage pro Jahr erleben. Kein Wunder, dass die Stadt in ihrer Klimastrategie stark auf Entsiegelung setzt – Grünflächen können ihre Umgebung im Vergleich zu Asphalt um mehrere Grad abkühlen. Auch in Paris treibt Bürgermeisterin Anne Hidalgo groß angelegte Begrünungsprojekte voran, etwa den neu angelegten Stadtwald vor dem Rathaus. Wie stark Entsiegelung wirken kann, zeigen aber jene Städte, die diesen Schritt schon früher gewagt haben.

ARTENVIelfalt steigt auf das Siebenfache

In Seoul legte die Stadt den Cheonggyecheon nach Jahrzehnten wieder frei. Entlang des Flusses zeigt das Thermometer bis zu sechs Grad Celsius weniger als in parallel verlaufenden Straßen. Der neu entstandene Windkorridor verbessert die Durchlüftung, zugleich sank die Feinstaubbelastung deutlich. Und die Artenvielfalt nahm sichtbar zu – im Schnitt um das Siebenfache. Zahlreiche Fisch-, Vogel- und Insektenarten sowie aquatische Wirbellose siedelten sich wieder an. Und am Ufer wachsen heute über 300 verschiedene Pflanzenarten. Zu mehr Biodiversität im unmittelbaren Wohnumfeld führt auch das „Tegelwippen“ in den Niederlanden: Dabei werden jedes Jahr bis zu 5,5 Millionen Pflastersteine aus privaten Gärten entfernt. Die Initiative zeigt, wie Klimaanpassung direkt in den Nachbarschaften stattfinden kann.

Teilnehmende berichten, dass ihre Gärten trotz sommerlicher Hitze wieder einladender sind, auch kommt es nun zu weniger Überflutungen nach Starkregen. Wo zuvor Stein war, entstehen Grasflächen, Beete oder Fassadengärten – Lebensraum für Kleintiere und Erholungsraum für Menschen zugleich.

NEUE RÄUME FÜR BEGEGNUNG

Auch das Berliner Gleisdreieck hat durch Entsiegelung neue Qualitäten gewonnen: Das ehemalige Bahnhofsgelände bringt als grüner Freiraum mit zahlreichen Sportangeboten heute Menschen mit unterschiedlichen Interessen zusammen. In Seoul wiederum besuchen täglich mehr als 60.000 Menschen das Areal am Cheonggyecheon. Feste, Konzerte und Aufführungen machen den Fluss zu einem beliebten sozialen Treffpunkt – selbst die Nutzung von Bus und U-Bahn in der Umgebung stieg an. Ähnlich erging es auch dem ehemaligen Michelin-Industriegelände im Trienter Quartier „Le Albere“: Fuß- und Radwege sowie der öffentliche Nahverkehr wurden ausgebaut, wodurch das Mobilitätssystem modernisiert und Umweltbelastungen deutlich reduziert wurden. Der Autoverkehr beschränkt sich auf die Hauptachsen, während sich der öffentliche Raum angenehm ruhig und sauber präsentiert. Seit der Entsiegelung ist die Umgebungstemperatur um rund ein Grad Celsius gesunken.

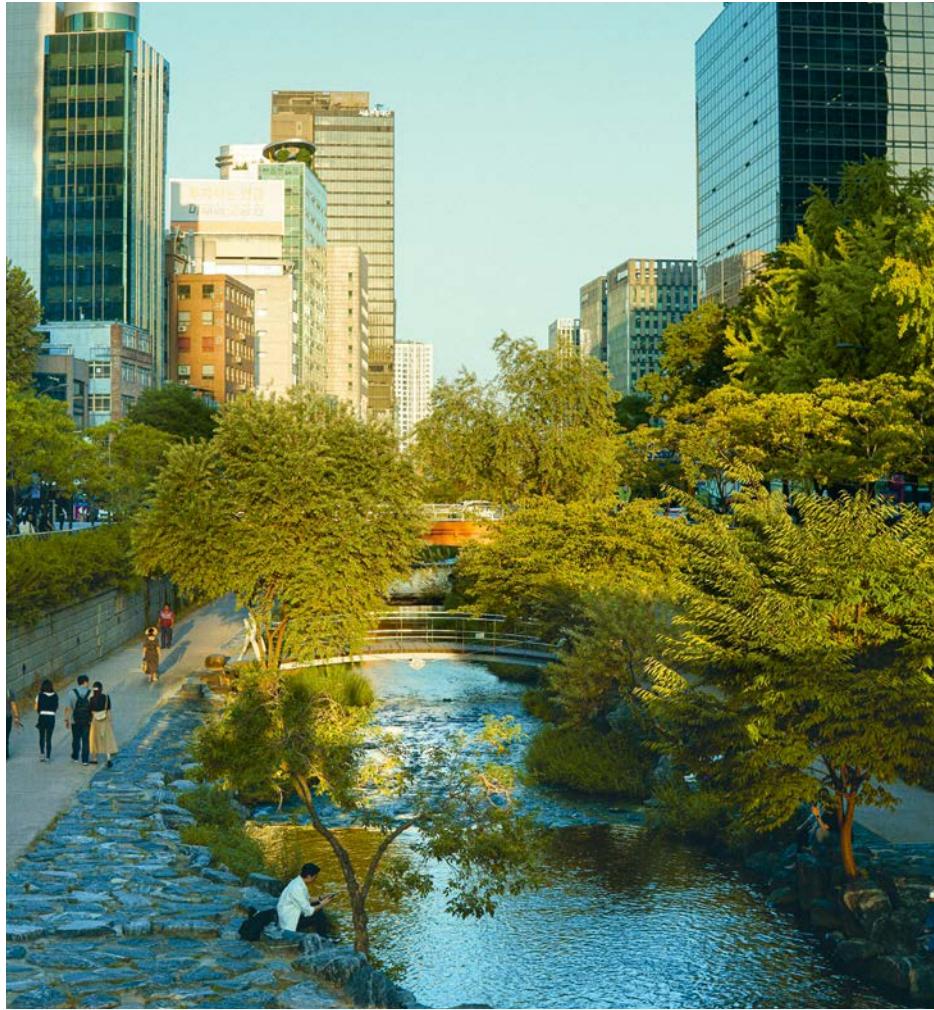
AUFWERTUNG MIT SCHATTENSEITEN

Durch die Aufwertung des Stadtvier-

tels „Le Albere“ stiegen jedoch die Wohnpreise, sodass die Belegung 2021 nur bei etwa 50 Prozent lag. Trotz Cafés, Grünflächen und kulturellen Angeboten ist es nachts fast menschenleer. Diese Leere nutzen auch Geflüchtete, die sich entlang der Flussbrücke niederlassen – sie schätzen die Gegend wegen ihrer Ruhe und der stillschweigenden Duldung durch die Bevölkerung als Schlafplatz.

In Seoul steht hingegen die Gefahr von Gentrifizierung im Raum – der Verdrängung sozial schwacher durch wohlhabendere Bewohner*innen. Eine Untersuchung der Universität Tübingen fand dafür Anhaltspunkte: steigende Mietpreise, ein verändertes Angebot an Geschäften und Dienstleistungen sowie höhere Preise in Flussnähe. Belege für eine tatsächliche Verdrängung oder einen vollzogenen demografischen Wandel fehlen bislang. Zugleich bleibt die Gegend äußerst attraktiv für Cafés, Restaurants und Hotels; die Grundstückspreise stiegen um bis zu 50 Prozent. Auch die Zahl der Unternehmen und Arbeitsplätze nahm stärker zu als im übrigen Stadtgebiet.

Die gegenwärtige Entsiegelung ist in vielen Städten ein unerlässlicher Schritt, um der klimabedingten Überhitzung entgegenzuwirken. Neben der neu gewonnenen Lebensqualität durch naturnahe Erholungsräume rücken jedoch Fragen nach sozialer Gerechtigkeit in den Vordergrund. Klar ist allerdings: Wo der Asphalt weicht, kehrt das Leben zurück. ↙



TEGELWIPPEN: DERBY DER LAGE LANDEN



LINKS:

APCC (2025): Second Austrian Assessment Report on Climate Change. aar2.ccca.ac.at.

NK Tegelwippen: www.nk-tegelwippen.nl

Park am Gleisdreieck: www.parkamgleisdreieck.de

Universität Tübingen (2024): Auswirkungen der Flussrevitalisierung des Cheonggyecheon. dx.doi.org/10.15496/publikation-105841

Sanó et al. (2021): Interstitial urban spaces: housing strategies and the use of the city by homeless asylum seekers and refugees in Trento, Italy. doi.org/10.1111/1469-8676.13084

Während in Seoul (oben) die Artenvielfalt steigt und die Temperatur sinkt, entsiegeln niederländische Gemeinden weiter um die Wette (rechts) – seit 2020 wurden so 9 Millionen Pflastersteine entfernt.

SEOUL

CHEONGGYEcheon

In den 1960er-Jahren wurde der Fluss überbaut, vor rund 20 Jahren machte Seoul die Entscheidung rückgängig: Der Fluss kehrte auf sechs Kilometern ins Stadtbild zurück.

TRIENT

QUARTIER LE ALBERE

Anstelle der früheren Michelin-Werke entstand ab den 2000er-Jahren ein neues Stadtviertel mit Wohnungen, Hochschul- und Geschäftsgebäuden.

Von den zwölf Hektar sind heute 46 Prozent entsiegelt und als Grünflächen gestaltet, die das Quartier mit der Etsch verbinden.

NIEDERLANDE

TEGELWIPPEN

Während der Pandemie 2020 entstand die Idee, Pflastersteine aus Gärten zu entfernen. Daraus wurde ein landesweiter Wettbewerb: Über 200 Gemeinden treten jährlich gegeneinander an. Allein im Vorjahr verschwanden 5,5 Millionen Steine.

BERLIN

PARK AM GLEISDREIECK

Auf dem ehemaligen Bahngelände entstand vor gut zehn Jahren ein neuer, 26 Hektar großer Stadtpark. Der vielfach ausgezeichnete Park leitet seinen Namen von den alten Knotenpunkten ab und wurde als Ausgleichsmaßnahme zur Bebauung des Potsdamer Platzes gestaltet.

AUFBRUCH- STIMMUNG

SANDRA OBERMAIR

Vom lebendigen Boden inspiriert und durch
gute Beispiele motiviert? So gelingt dein
Entsiegelungsprojekt.





Boden entsiegeln heißt, Kontakt mit der Erde aufnehmen, unsere Wurzeln spüren und nicht mehr über die Natur „drüberzufahren“. Diese vier Schritte schaffen einen guten Nährboden für eine gesunde Zukunft.

1 GEEIGNETE FLÄCHEN ERKENNEN

Bereiche mit Potenzial können etwa eine Einfahrt, ein Pkw-Abstellplatz, ein betonierter Innenhof oder ein Gartenweg sein. „Der erste Schritt ist, zu prüfen, ob eine versiegelte Fläche wirklich notwendig ist“, erklärt Christa Lackner, Geschäftsführerin von Natur im Garten, und nennt dazu die wichtigsten Fragen:

- **Staut sich in den Flächen bei Regen Wasser oder fließt es unkontrolliert über diese ab?**
- **Wird die versiegelte Fläche kaum genutzt oder ist sie überdimensioniert?**
- **Gibt es keine Begrünung, obwohl Platz vorhanden wäre?**
- **Leidet die Umgebung unter Hitze, strahlen die Flächen diese auch nachts ab?**
- **Wirkt die Fläche unattraktiv oder abweisend für Menschen?**

2 PLANUNG

Haben wir eine interessante Fläche gefunden, kann man sich entsprechend der zukünftigen Nutzung die neue Gestaltung überlegen. Falls die Fläche weiter intensiver begangen oder befahren werden soll, zum Beispiel als Einfahrt, entsiegelt man diese nur teilweise und wählt dafür einen neuen Bodenbelag (siehe Kasten auf S. 22). Je nach Versickerungsfähigkeit des Bodens entscheidet man auch, ob gleich eine weitere Maßnahme zur Regenwasserversickerung oder -nutzung gesetzt, zum Beispiel eine Versickerungsmulde oder eine Zisterne angelegt werden soll. Auch Altlasten, örtliche Bauvorschriften und Beschränkungen durch den Denkmalschutz sollte man nun erheben.

3 VERSIEGELUNG AUFBRECHEN

Dann wird die vorhandene Deckschicht entfernt. Pflastersteine, Schotter oder Kies kann man mit

Schaufel und Hacke zu Leibe rücken. Für Asphalt- oder Betonflächen braucht es hingegen Abbruchwerkzeuge – hier kann man ein Bauunternehmen oder einen Gartenbaubetrieb beiziehen, der sich auch um die fachgerechte Entsorgung kümmert. Auch darunterliegende, wasserundurchlässige Schichten wie Folien müssen anschließend entfernt werden.

4 NEUGESTALTUNG

Bei einer vollständigen Entsiegelung lockert man anschließend den Untergrund und bringt humusreichen Mutterboden auf. Die entsiegelten Flächen können dann wie normale Gartenflächen standortgerecht bepflanzt werden.

Bei einer Teilentsiegelung werden nun versickerungsoffene Trag- und Deckschichten angelegt – bei schwierigeren Varianten wie Pflasterbelägen oder Holzrostern kann auch hier ein Fachbetrieb helfen. >

BODENBELÄGE FÜR TEILENTSIEGELUNG

KIES-SPLITT-DECKE

für Fußwege und Parkplätze

Eine Mischung aus Kies und Splitt auf durchlässigem Unterboden.

(BLUMEN-)SCHOTERRASEN

für Parkplätze und Zufahrten

Eine dünne Kompostschicht mit pflegeleichten, trockenheits- und trittverträglichen Arten.

RASENGITTERSTEINE

für Parkplätze, Zufahrten und Vorplätze

Wabenförmig geöffnete Pflaster, gefüllt mit Humus, auf dem Rasen gesät wird.

RASENFUGENPFLASTER

für Parkplätze, Zufahrt, Vorplatz

Fugen zwischen Pflastersteinen werden mit Humus gefüllt und bepflanzt.

SPLITTFUGENPFLASTER

für Parkplätze, Zufahrt, Gehsteig, Haltestelle

Fugen zwischen den Pflastersteinen werden mit Splitt oder Kies gefüllt.

HOLZROSTE

für Terrassen

Gut imprägnierte Hölzer auf gut durchlässigem Untergrund.

WACHSEN LASSEN HILFT

Auch eine solche Teilentsiegelung speichert Wasser und sorgt in heißen Sommern für Abkühlung: Begrünte Fugen auf Plätzen und Wegen halten Steinplatten zum Beispiel um rund 30 Grad Celsius kühler, entdeckte Architekt und Stadtplaner Ángel Panero in Santiago de Compostela vor einigen Jahren. Gegen Hitzeinseln ist also tatsächlich ein Kraut gewachsen. Besonders in der Stadt summieren sich Fugen auf eine beachtliche zusätzliche Grünfläche – gut für den Klimahaushalt, für uns Menschen sowie für Insekten und Kleintiere. Ideal für die Bepflanzung sind trittfeste, klein bleibende Grünpflanzen wie Sternmoos, Bruchkraut, Römische Kamille oder Sand-Thymian.

ENTSIEGELN FÜR UND MIT KINDERN

Entsiegelte Flächen schätzen wir aber nicht nur zu Hause: „Bei Schulgebäuden besteht großes Potenzial, Grünflächen und Schattenplätze zu schaffen. Schulflächen sind besonders geeignet, weil sie oft große, zusammenhängende versiegelte Flächen bieten und die Wirkung direkt Kindern und Jugendlichen zugutekommt“, erklärt DI Björn Schoas, Fachkoordination Grünraum und Garten bei DIE UMWELTBERATUNG. Dazu kann man der Schule oder dem Kindergarten direkt eine Entsiegelung vorschlagen und auch mit den Elternvereinen Kontakt aufnehmen. „Ersetzen Grünflächen, Bäume und naturnahe Spielbereiche betonierte Flächen, verbessert das die Aufenthaltsqualität und fördert Umweltbewusstsein bei Kindern“, bestätigt auch Christa Lackner. Für Lehrende gibt es Unterrichtsmaterialien, Workshops und Fortbildungen zum Thema Bodengesundheit, zum Beispiel bei „Boden macht Schule“ (s. Kasten rechts).

ENTSIEGELUNG FÜR UNTERNEHMEN UND GEMEINDEN

Auch rund ums Firmengebäude dient offener Boden nicht nur zum Abfedern von Wetterextremen, son-

- 1 Bau eines Blumen-Schotterrasens
- 2 Rasengittersteine
- 3 Holzrostweg

Mach mit!

Schreib uns, welche Entsiegelungsprojekte du vorhast oder schon gemacht hast. Oder tagge uns auf Instagram unter @lebensart.magazin @enu_agentur





DIE EXPERT*INNEN
Christa Lackner
Geschäftsführerin
von Natur im Garten



DI Björn Schoas
Fachkoordination
Grünraum und Garten
DIE UMWELTBERATUNG

DIY ENTSIEGELUNG HALIRSCHGASSE

Wie kann aus einem versiegelten Innenhof ein grüner, kühler Ort der Begegnung werden? Dieser Frage widmen sich Bewohner*innen der Halirschgasse in Wien im Rahmen der Klima Werkstatt. Gemeinsam mit der Gebietsbetreuung Stadterneuerung und der Wiener Sukzession wurden Ideen gesammelt und Vorstellungen diskutiert, die Betonplatten mit Schremmmhammer und Brechstange aufgebrochen, das Abbruchmaterial für neue Gestaltungselemente genutzt und schließlich eine lebendige, grüne Oase geschaffen.

klimawerkstatt.gbsterne.at/programm/mehr-gruen/innenhof-entsiegeln/

dern trägt als Erholungsinsel auch zu einem guten Betriebsklima bei. Besonders Parkflächen, Zufahrten und Innenhöfe eignen sich, mit versickerungsfähigen Oberflächen versehen zu werden, weiß Schoas: „Wichtig ist, auf den Abflussbeiwert der unterschiedlichen Oberflächen zu achten – jenen Anteil des Niederschlagswassers, der oberirdisch abfließt. Asphalt hat einen sehr hohen Abflussbeiwert von 0,9 – Rasengittersteine im Gegensatz nur einen Wert von 0,15. Ergänzend können Parkplätze mit naturnahen Sickermulden ausgestattet sowie mit klimarobusten Baumarten bepflanzt werden.“

Gemeinden haben ebenso vielfältige Möglichkeiten, erklärt der Experte: „Sie können eigene Flächen wie Plätze, Straßen oder Spielplätze entsiegeln und begrünen, aber auch private Initiativen fördern.“ Neben dem Bodenbonus in Niederösterreich gibt es kommunale Förderungen für Begrünung und Regenwasserversickerung sowie österreichweite Pro-

gramme mit viel Know-How wie KLAR! (Klimawandel-Anpassungsmodellregionen) und KEM (Klima- und Energie-Modellregionen). Auch EU-Förderungen im Bereich Klimawandelanpassung oder Stadtentwicklung können für größere Projekte genutzt werden, weiß Schoas. „Wichtig ist, dass Gemeinden Entsiegelung als Teil einer umfassenden Klimaanpassungsstrategie verstehen und aktiv kommunizieren“, betont der Fachkoordinator. Gemeinsame Begehungungen, wie zum Beispiel Soil-Walks (s. Kasten rechts), können dabei helfen, ein Bodenstammtisch Infos und Ideen zu Entsiegelungsprojekten sammeln und Umwelt- schutzvereine unterstützen.

NATUR-WISSEN ZÄHLT

Wilde Natur zulassen ist Einstellungssache. Noch besser als Entsiegeln ist, gar nicht erst zu versiegeln. Bei der nächsten Baustelle also gut abwägen, wovon unsere Zukunft nachhaltig profitiert. ↪

INFOS FÜR BODENENTSIEGELUNG



Mag. (FH) Christine Sitter-Penz
Projektleiterin
Blau-gelber
Bodenbonus
Energie- und
Umweltagentur NÖ
www.bodenbonus.at

♥ DIE UMWELTBERATUNG

Individuelle Beratung für Privatpersonen und Unternehmen. Broschüren, Poster und Infopakete. www.umweltberatung.at

♥ NATUR IM GARTEN

Beratungsangebot für Privatpersonen und Gemeinden. Veranstaltungen und Broschüren rund um nachhaltige Grünflächen und Entsiegelungsprojekte. www.naturimgarten.at

♥ KLIMAWERKSTATT IN WIEN

Kostenfreies und vielfältiges Veranstaltungsprogramm, Plattform für Austausch und Projektideen. klimawerkstatt.gbsterne.at

♥ UMWELTBUNDESAMT

Fachwissen und Beratung rund um Boden und Bodenprojekte, wie z. B. „Boden macht Schule“. www.umweltbundesamt.at/boden

♥ SOIL WALKS

Gemeinsame Spaziergänge, um Wissenschaft, lokales Wissen und Planungspolitik zu verbinden – nutze Schulungsvideos und Handbücher, um selbst einen Walk zu organisieren. soilwalks.project.tuwien.ac.at

♥ BOKU-LEITFÄDEN

für Entscheider*innen für Bodenentsiegelung im öffentlichen Raum: short.boku.ac.at/5oqkr8

♥ FÖRDERUNGEN:

www.lebensart.at/aufbruchstimmung#

NIEDERÖSTERREICH'S BODENTYPEN



IN NIEDERÖSTERREICH GIBT ES ÜBER 16 VERSCHIEDENE BODENTYPEN.

Die vier häufigsten sind:



BRAUNERDEN

Braunerde (31 %) ist der häufigste Bodentyp im gemäßigten Klima, so auch in Österreich. Die bräunlich-rote Erde kann je nach Ausgangsgestein und der Stärke der Verwitterung seicht oder tief, arm oder reich sein. Die Nutzung hängt daher stark vom Ort ab. Parabraunerde (1 %) hat einen tonreichen Untergrund – sie ist ein fruchtbarer Ackerboden.



RENDZINEN & RANKER (14 %)

Rendzinen (aus dem Polnischen „Rauschen der Steine am Pflug“, 11 %) haben einen sehr steinigen Aufbau, weswegen sie meist als Wald oder Grünland, nicht aber als Acker genutzt werden. Pararendzinen (3 %) und Ranker (1 %) haben ähnliche Eigenschaften, aber einen höheren Silikatanteil, letztere sind, wie der Name (Österreichisch für Steilhang) andeutet, für Hänge und Gebirgslagen typisch.



ZU DEN SCHWARZERDEN

zählen in Niederösterreich Tschernoseme (aus dem Russischen „Schwarzerde“, 14 %), Paratschernoseme (1 %) und Feuchtschwarzerden (3 %). Schwarzerden zeichnen die dunkle Farbe und die mächtigen Humusschichten aus – sie sind die fruchtbarsten Böden Österreichs.



IN PSEUDOGLEYEN (10 %)

kann Regen nicht oder nicht ausreichend versickern – der Boden bleibt vernässt und ist typisch rostrot bis gräulich-blau gefärbt. Diese Böden werden vor allem als Grünland genutzt.

Diese Karte ist etwas vereinfacht. Mehr Information findest du auf www.lebensart.at/bodentypen-noe#2